

Das Unwort „Politischer Islam“

Wie die Politik ihre Versäumnisse kaschiert

■ PETER PAWLOWSKY



Dr. Peter Pawlowsky studierte Germanistik und Philosophie an der Universität Wien (Promotion 1960), Arbeit im Verlagswesen und in der Erwachsenenbildung, Übersetzer zahlreicher Bücher aus dem Niederländischen und Italienischen. Innerpolitischer Journalist in der Wochenzeitung „präsent“, 1990–1997 Leiter der Abteilung Religion im ORF-Fernsehen, bis 2000 Präsentator der Sendung „kreuz+quer“. Seit 2009 Stellvertretender Obmann der Laieninitiative.

Es ist sehr dringend, dass nach dem blutigen Attentat in Wien versucht wird, die Szene der Gefährder der öffentlichen Sicherheit zu durchleuchten. Denn das ist vor dem Attentat leider nicht geschehen. Dieses Versäumnis hat vier Menschen das Leben gekostet und vielen Verletzten eine schwere Beschädigung ihrer Gesundheit zugefügt. Inzwischen wissen wir, welche Fehler gemacht wurden, ohne die das Attentat vielleicht hätte verhindert werden können. Nun wäre es sehr verständlich, wenn die Ursachen dieser Fehler aufgedeckt würden. Eine Kommission bemüht sich darum, erklärt aber – noch bevor Ergebnisse vorliegen – dass nicht alles veröffentlicht werden wird.

Ablenkungsmanöver

Unterdessen wird die Aufmerksamkeit auf Razzien und Verhaftungen gelenkt, deren Berechtigung noch keineswegs bewiesen ist. So wurde seinerzeit im blau geführten Innenministerium die Razzia gegen das Geheimdienst-Zentrum inszeniert, um nachher vom Gericht als illegal gekennzeichnet zu werden. Man erinnert sich auch an die spektakuläre Schließung von Wiener Moscheen, die kurz darauf wieder offen waren. Der Eindruck lässt sich kaum vermeiden: Spektakuläre Aktionen sollen davon ablenken, dass in der Sache vorerst nichts weitergeht.

Eine solche Vorgangsweise ist in der Politik leider nicht selten. Aber sie braucht eine ideologische Rechtfertigung. Dafür benützt die Regierung das Wort „Politischer Islam“, der nun bekämpft werden müsse – dagegen könne doch niemand etwas einwenden! Hört man aber genauer hin, so ist nicht klar, was damit gemeint

ist. Gibt es einen „unpolitischen Islam“? Gibt es überhaupt eine unpolitische Religion? Ist das Christentum unpolitisch?

Jede Religion ist politisch

„Österreichs Kanzler Sebastian Kurz sagt den Extremisten den Kampf an und fordert einen Straftatbestand ‚Politischer Islam‘. Doch bereits der Begriff ist ein Irrtum“ – schreibt Hannes Leitlein in der ZEIT¹². Und weiter: „Auch ist es schwer zu erklären, weshalb Christinnen und Christen völlig selbstverständlich aus ihrem Glauben heraus in die Politik gehen, sich also im Sinne eines politischen Christentums einbringen“.

Warum verlangt Kanzler Kurz nicht ein unpolitisches Christentum? Er könnte sich damit manche Einreden der Bischöfe, der Caritas oder der Diakonie ersparen. Man kennt das ja aus Ländern östlich von Österreich zur Zeit des Eisernen Vorhangs. Mit dem Unwort „politischer Islam“ drängt die Politik Muslim/innen in unserem Land in eine Abwehrhaltung, die eine notwendige innerislamische kritische Diskussion behindert. Weil niemand weiß, was damit gemeint ist, sind alle Muslime, auch die friedlichen und integrierten betroffen. Damit schafft die Regierung eine weitere Distanz zur muslimischen Bevölkerung in Österreich, kann sie die darin lebenden Extremisten nicht unterscheiden und für den Verfassungsschutz nicht sichtbar machen.

Das notwendige Gespräch

Was es gebraucht hätte und jetzt umso mehr braucht, ist das kontinuierliche Gespräch auf ⇒ *Fortsetzung auf S. 23*

¹² Am 16. 11. 2020 in ZEIT-ONLINE

Papst Franziskus habe ein solches geprägt, als er schrieb: „Diese Wirtschaft tötet“. Viele haben an diesen Satz des Papstes in der Umfrage erinnert. Wenn die Kirche relevant sein will, dann existenz-, lebens- oder menschlichkeits-relevant. Und das kann die Kirche sein oder auch erst wieder werden, so viele Kommentare in der Umfrage, wenn sie sich prophetisch versteht, und das im Sinn der Propheten des Alten Bundes. Dort war der Prophet der Mund Gottes. Er erzählte von der Leidenschaft Gottes für seine Welt. Schade, sagen daher manche, dass sich die Kirche in manchen Ländern in der Zeit der Pandemie in erschreckender Weise weggeduckt habe. Ein Umfrageteilnehmer drückt dies so aus:

„Die Kirchen haben sich versteckt und stillgeschwiegen, wie so oft in der Vergangenheit, haben zugeschaut, wie alte und kranke Menschen in Krankenhäusern und Pflegeheimen einsam und alleine sterben mussten. Das soll eine Botschaft von Jesus sein?“

Im komme zum Schluss. Von den reichen Ergebnissen der internationalen Coronaumfrage 2020 erwarte ich mir, dass sie zum dringend nötigen fairen gesellschaftlichen Diskurs zu Fragen rund um die Pandemie einen Beitrag leisten. Eine wirklich demokratische Gesellschaft lebt

von einem natürlich von Emotionen bewegten, aber zugleich rationalen Diskurs. Die Friedfertigkeit von Demonstrationen sowie der Austausch widersprüchlicher Meinungen brauchen Empathie und ernsthaftes Wahrnehmen der Meinung Andersdenkender. Ob auch die Studie zum Brückenbauen beiträgt? Ich wünsche es mir. ■



Mathias Kessler,
Nowhere to Be Found,
2010
Galerie Heike Strelow,
Frankfurt am Main
Courtesy of Galerie Heike
Strelow and the Artist,
Foto: Mathias Kessler

⇒ Fortsetzung von Seite 20

gleicher Augenhöhe mit Menschen, die sich zum Islam bekennen, den Muslimen. Das ist zunächst ein entscheidendes Erfordernis der Integration, dann aber auch die einzige Methode herauszufinden, wo Gefahren lauern. In einem Land, das seit der Monarchie einen kultivierten Umgang mit Muslimen gepflegt hat, ist der Umgang mit ihnen heute auf gesetzliche Vorschriften und Verbote beschränkt. Dieser Umgang erinnert ein wenig an Kärnten in der Zeit, als radikale Nationalisten den Slowenen das Leben schwermachten.

Es war durchaus eindrucksvoll, dass zum Gedenken an die Opfer des Attentats Ver-

treter aller Religionen, auch des Islams, gemeinsam im Stephandom auftraten. Es hat einmal Zeiten gegeben, da hätte der katholische Hausherr des Doms nicht einmal Christen anderer Konfessionen durchs Riesentor hereingelassen. Selbst auf seiner Glaubensüberzeugung bestehen und die der anderen respektieren – das ist leider erst eine junge Erfahrung in der europäischen Geschichte. Aber diese neue Offenheit wäre die beste Voraussetzung für Gespräche zwischen den Religionen. Würde vor allem die größte Kirche in Österreich hier die Initiative ergreifen, dann hätte sie einen großen Beitrag zum Frieden in Österreich geleistet. ■